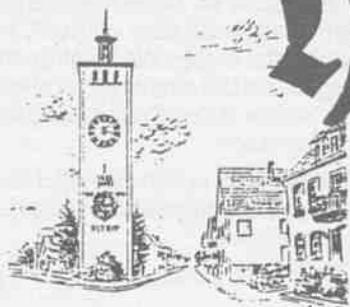


Heimat-Blatt

für Altrip



Herausgeber:

Arbeitskreis Heimat

und Geschichte Altrip

Jahrgang I

April 1994

Nummer 3

Rätsel um Rheindurchbruch bei Altrip gelöst!

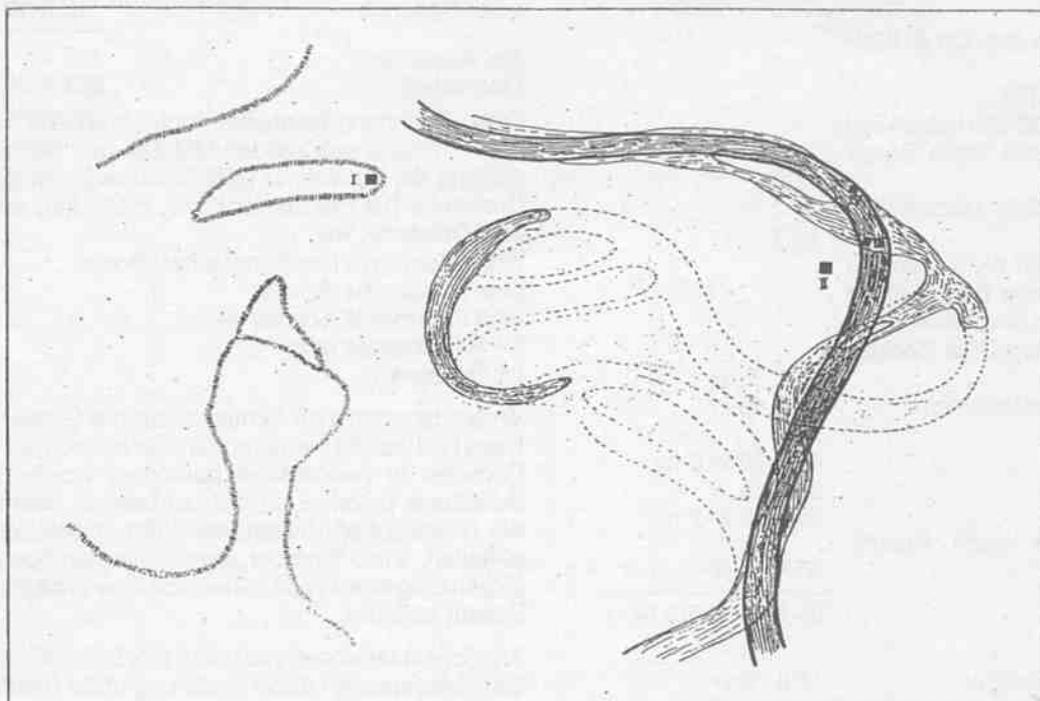
In seinen heimatkundlichen Aufzeichnungen in der Schrift "alta ripa - Altrip am Rhein", IV. Teil, Dez. 1961, Seite 2, schreibt Erich Dudy: "Ob das Seckenheimer Ried 1509 oder 1609 linksrheinisch wurde, ist noch immer ungeklärt. Als Indiz für einen Rheindurchbruch im Jahre 1509 zitiert Dudy das Aktenstück "Hochstift 641" aus dem Staatsarchiv Speyer, in dem es heißt: "Anno 1509 hat der Rhein das Seckenheimer Ried durchbrochen und einen anderen Lauf genommen und wo vorher der reißende Rhein geflossen, ist ein Altwasser oder Altrhein geworden, der nur von überwichtigem Wasser des Rheins anschwellt. Aber von 1509 an hat der Altrhein nichts mehr absorbieren können".

Aus dieser Fundquelle schöpften auch die Verfasser von "Altrip - Porträt eines Dorfes", 1970, Seite 126, Theodor Maurer und Dieter Kirsch. Hansjörg Probst, der Verfasser des Buches "Seckenheim", 1981, Seite 27, datiert den Rheindurchbruch bei Altrip in die Jahre 1590-1595.

Dr. Hanspeter Rings beschreibt in seinem Buch "Rheinau", 1988, Seite 19, den Rheindurchbruch in den Jahren 1584/1590.

In seiner Schrift "Der Neue Hof" (Nova Curia) - Neuhofen und Affolterbach, zitiert Rudolf Wihr im Jahre 1932 auf Seite 73 den Heidelberger Universitätsprofessor David Pareus (geb. 30.12.1548, gest. 15.6.1622) wie folgt: "Unser Rhein hat innerhalb von 12 Jahren seinen Lauf nicht fern von dem Dorfe Altrip in bedeutender Weise geändert, dadurch, daß ein Damm eingebrochen ist, welchen ich selbst im Jahre 1584 gesehen und mit ungefähr 200 Schritten abgemessen habe, so daß man jetzt auf einem zweiten Flusse fahren und einen geraden Lauf innehalten kann. Es ist eine Insel liegengeblieben, die sie früher als Halbinsel in großem Bogen zu umfahren gezwungen waren".

Dieser David Pareus war ein sehr bedeutender Universitätsprofessor in Heidelberg. 1566 ließ er sich an der Uni Heidelberg immatrikulieren und studierte Philologie und Theologie. Zum Zeitpunkt seines Besuchs in Altrip war er Vorsteher des Sapienzkol-



Der Rhein bei Altrip nach dem Durchbruch von 1584 vor der Korrektion und der heutige Lauf nach der Korrektion
I. Kastell Rheingönheim, II. Kastell Altrip (im Dorf), III. Brückenkopf im Rhein, IV. Brückenkopf am badischen Ufer

legs Heidelberg. Die vorderpfälzische Gegend kannte er ziemlich gut, war er doch auch Prediger in Oggersheim (1577). 1598 konnte P. für die Universität Heidelberg gewonnen werden. Er erhielt zunächst eine Professur für Altes, später für Neues Testament. Durch seine wissenschaftlichen Leistungen zog er viele Studenten aus West- und auch aus Osteuropa an; seine konziliante Einstellung fand Ausdruck in seinem Hauptwerk "Irenicum sive de unione et synodo Evangelicorum consiliando liber votivus", in dem er die Lutheraner zur Einigung mit den Reformierten in den wichtigen dogmatischen Fragen aufforderte. Dieses Werk soll auch die Friedensidee von Johann Amos Comenius stark beeinflusst haben. Pareus hat übrigens seine Bücher der Universitätsbibliothek Heidelberg überlassen. Sie bildeten einen wichtigen Grundstock für diese Bibliothek; umso mehr als während des Dreißigjährigen Krieges, 1622, der größte (und wertvollste) Teil der "Bibliotheca Palatina" nach Rom gebracht worden war.

Nachdem die Geburts- und Lebensdaten des P. gesichert sind und er als Augenzeuge des Rheindurchbruchs in den Geschichtsquellen verbrieft ist, kann nunmehr das Jahr des Rheindurchbruchs bei Altrip im Jahre 1584 als gesichert angesehen werden. Damals kam das Hintere Seckenheimer Ried - mit der heutigen "Blauen Adria" - auf die linksrheinische Seite. (Wolfgang Schneider, März 1994)

Gemeinderechnung 1767

(von Mariae Lichtmeß 1767 bis dahin 1768)

"geführt durch bestellten gemeinen Empfängern Ludovicum Hoerd"

In dieser Rechnung wird der Gulden zu 60 Kreuzer und der Kreuzer zu 8 Heller gerechnet.

Ein Fuder Wein hat 8 Ohm, die Ohm 15 Viertel, das Viertel 4 Maß, die Maß 4 Schoppen.

Ein Malter schwere Frucht hat 8 Simmern, ein Malter leichte Frucht 9 Simmern.

Ein Klaffer Holz hat 6 1/2 Schuh in der Höhe und soviel in der Breite.

Hiesiges Ort ist entlegen

Von der Oberamtsstadt Neustadt 7 Stunden,

von der Residenzstadt Mannheim 2 1/2 Stunden,

vom Rhein ein Steinwurf,

von dem Neckar 1 Stunde.

Schultheiß: Johann Peter Baumann

Einnahmen:

Passiv-Receß	121 fl 7xr 6/8 hlr
zu Receß von diesj. herrsch. Schatzungsrechnung	42 fl 42 xr
Chaussee-Geld	9 fl 50 xr
Ackerpacht (Pächter aufgeführt)	127 fl 40 xr
desgleichen	15 fl 50 xr
Umlage für gemeine Ausgaben	40 fl
Bürgereinzug: von Einheimischen nichts	-
v. einem aus einem and. Ort d. Pfalz 5 fl	
ein Fremder aber 10 fl,	
wovon die Herrschaft den halben Teil bezieht, als von Anna Maria Börstlerin	5 fl
u. von Johann Adam Lindenfelser aus Schwaben	10 fl
Feuer-Eimer-Geld ist nicht mehr zu leisten, weil sich jeder Bürger einen eigenen anschaffen und halten muß.	
Erlös aus versteigertem Gras (Steigerer gen.)	63 fl 25 xr
aus abgängigen Obstbäumen	25 fl 48 xr
von Hausplätzen	7 fl
Beethgeld	84 fl 30 xr 6 hlr
Wasserbaugeld	20 fl 46 xr
Oberamtsunkosten	36 fl 12 xr 2 hlr
Schatzungsnachlaß (auch Kriegskosten)	95 fl 57 xr
Sa. Einnahmen	705 fl 48 xr 6/8 hlr

Ausgaben:

an Collekten und Almosen	4 fl 9 xr
Bau- u. Rep. Kosten	3 fl
Besoldungen:	24 fl 42 xr
Botenlohn	30 xr

Zinsen f. gelieh. Kapital 5 % (f. 1766 u. 67)	30 fl
desgleichen	3 fl 18 xr
Diaeten	87 fl 31 xr
Executionsgebühren	1 fl 14 xr
Kleidung der Bediensteten (Jahr-Schuhe)	3 fl 20 xr
an die Gefällverweserei Neustadt	
Zins	40 fl 30 xr
Anteil vom Bürgereinzugsgeld	7 fl 30 xr
Beethgeld	49 fl 2 xr
Oberamtsunkosten	33 fl 28 xr
Schreibgebühren	10 fl 21 xr
Schreibmaterial	6 fl 33 xr
Taxgelder u. Sportulen, Rechnungsabhör	25 fl 58 xr
Wasserbaugeld	16 fl 24 xr
Zählgeld u.ä.	19 fl 45 xr
Steinfuhren auf d. neue Chaussee	9 fl 26 xr
Strafe d. löbl. Waldrug-Commission	12 fl
Insgemein: Pfandgeld f. übergelauf. Vieh	2 fl 40 xr
f. das d. Gde. zugeteilte Stück Chaussee	55 fl 30 xr
12 Malter Beethhafer	30 fl 24 xr
f. d. Accidental-Salmen	5 fl 30 xr
das Hebammen-Examen u. Approbat. Geb.	4 fl 30 xr
verschiedenes	10 fl 45 xr

Sa. Ausgaben	498 fl
Überschuß	207 fl 38 xr 6/8 hlr

Diese Rechnung beinhaltet noch ein INVENTARIUM über alle der Gemeinde gehörenden Mobilien und Immobilien, eine Aufzählung der Einwohner (283 Personen) und des vorhandenen Großviehs (18 Pferde, 13 Kühe, 8 Rinder), sowie Aufzählung aller Gebäude, wie:

eine reformierte Kirche mit einer Glocke,
eine katholische Schule,
eine reformierte Schule,
64 Privathäuser mit
21 Scheunen.

An aufgenommenen Schulden hat die Gemeinde 333 Gulden. Beim Rathaus ist vermerkt: So aber annoch mit der reformierten Gemeind in Rechtsstreit befangen, welche solches als ein Schulhaus privativè an sich zu bringen trachtet, und werden die gerichtlichen Zusammenkünfte in des Schultheißen Haus gehalten, allwo eine der Gemeind zuständige Kiste vorfindlich (Ergänzung aus 1768:) in der sich eine Waage mit Gewicht und Balken befindet.

Am Schluß unterzeichneten auf ihre Eidespflicht Schultheiß und Gerichtspersonen diese Rechnung unter Beidrückung des Gemeinde-Siegels auf Oblate.
R. Schneider

"Unsere" 50er Jahre

Ach, was waren das noch für geruhsame Zeiten, als wir noch zur Schule gingen. Und wie bescheiden waren wir! Wir begnügten uns mit ein paar Eisbrocken, die wir vom Stangeneis der Pferdefuhrwerke der "Pfälz. Eiswerke" ergattern konnten.

Wir sammelten Alteisen, z.B. auf dem Schuttablageplatz am Ende der Schillerstraße vor dem Damm (dort steht heute ein prächtiges Wohnhaus). Herr Keilbach in der Luisenstraße gab uns für unsere gesammelten Blechbüchsen etc. immer ein paar Groschen.

Überhaupt ging damals alles geruhsamer zu. Wir konnten uns noch über ein Fahrrad freuen - ja, es mußte noch nicht einmal neu sein. Wir opferten sogar unser spärliches Taschengeld - nur um schneller oder überhaupt zu einem fahrbaren Untersatz zu kommen. Chromglitzernde Autos wurden von uns damals so bestaunt, wie das die Kinder heute noch in den Entwicklungsländern tun. Die Fahrzeuge im Ort konnte man zu Beginn der 50er Jahre noch zählen. Wir erlebten die beginnende Motorisierungswelle mit Fuldomobil, Goggomobil, Isetta, Heinkel-Kabinenroller und später mit dem Lloyd, den wir so treffend als "Plastikbomber" bezeichneten. Die Zweiradindustrie rang uns mit Motorrädern wie Fox, Horrex und wie sie alle hießen, genausoviel Bewunderung ab, wie die Motorroller Lambretta und Vespa. Aber auch Mopeds wie Quickly und Raumo (von Firma Rauscher in Rheingönheim) erregten unser Interesse.

Fernsehapparate gab es erst kurz vor dem Ende unserer Schulzeit, allerdings nur sehr wenige und dazu nur mit einem einzigen Programm - schwarz-weiß versteht sich. Für uns übte damals die Kinoleinwand eine große Anziehung aus. Immerhin gab es auch zwei Lichtspielhäuser im Ort. Und die hatten auch wochentags Vorführungen. "Unser Tag" war der Mittwoch. Nachmittags liefen "Zorro", "Fuzzy", "Bomba der Dschungelheld", Piratenfilme mit Errol Flynn und natürlich nicht zu vergessen die Tarzanfilme - mit dem "echten" Tarzandarsteller "Jonny Weißmüller". Da war noch Spannung "drin" - da konnte man so richtig "mitgehen". Die Mädchen interessierten sich damals mehr für Filme wie "Das doppelte Lottchen" mit den Kessler-Zwillingen.

Nachmittags trieb es die Buben, sofern sie "Unnagessla" waren, auf die "Unnabladd" (heute befindet sich dort die Straße "Am Damm" sowie ein Spielplatz) zum "Kicken" oder auf den Wörth zum "Stromern", zum Hüttenbauen, Indianerfließspiel, zum Schwarzfischen oder zur Igeljagd. Die "Owwagessla" dagegen hatten ihr Revier mehr auf der Horreninsel bis hin zum Ritzerbaum; einige sogar bis zum "Eilewäldl" (kleines Waldstück beim Eulenhof - Anwesen Feigel). Unter den Volksschülern der oberen Klassen gab es regelrechte "Banden", allerdings ohne jeglichen kriminellen Einschlag. So gab es z.B. die "Addl-Bande", die "Füchser-Bande" und natürlich die "große Volksbewegung" der Owwa- und Unnagessla. Anfang der 50er Jahre gab es sogar einen regelrechten "Indianerkrieg", der sich zwischen Owwa- und Unnagesslern bis in die Dorfstraßen hinein zog. So wurde sogar auf dem Meßplatz und auf dem Sportplatz "gekämpft". Die Schleuderzacken waren hierbei ständig in Aktion; Wurfgeschosse (Kohlebrocken, Holzstücke, Steine) wirbelten durch die Luft. Nach "Bausen" und "Schrammen" wurde dann das Kriegsbeil begraben. Seither sind solche großen "Indianerkriege" in den Ortsstraßen von Altrip nie mehr aufgeflammt.

Apropos Ortsstraßen. Nur die Hauptverkehrsstraßen waren damals befestigt - nämlich die Rheingönheimer-, die Speyerer-, die Ludwig- und die Rheinstraße. Ansonsten waren die Straßen eine lose Ansammlung von Staub und Schlaglöchern.

Die Straßenbeleuchtung wurde damals noch vom Ortsmonteur Emil Kirschner von Hand aus betätigt. Versteht sich von alleine, daß "Eckensteher" und "Liebespärchen" die Beleuchtung bei Bedarf ausschalteten. Ach, wie lebte doch unsereins damals bescheiden. Keine Müllabfuhr war notwendig, denn es gab ja

nicht viel zum Wegwerfen. Kaum Toiletten mit Wasserspülung waren vorhanden - ja, das Pissoir war oftmals nur ein Misthaufen oder eine geteerte Mauer. Wannenbäder waren in den Privathäusern ebenfalls selten - was uns freilich weniger störte, denn wir betrachteten die Wascherei ohnehin als eine unnütze Tugend der Erwachsenen.

Mit zunehmendem Alter - und die Mädchen voran - zog es dann aber viele ins Wannen- und Brausebad der Gemeinde, untergebracht im Keller der Maxschule. Der "alte Baumann" und später der Badewärter Philipp Scheffel kannten uns mit Namen. Samstags war der große Säuberungstag. Oft standen Friseur und Gemeindebad auf der Tagesordnung - neben dem Vormittagsunterricht. Damals war es beim Herrenfriseur noch voll. Sieben, acht Leute warteten stets darauf, daß ihnen der Barbier das Fell scherte. Im Friseursalon Albert Wein (Ludwigstraße 12) vertrieben sich die Buben die Wartezeit mit dem Lesen von Tom Prox- und Billy Jenkins-Heften. Haaröle waren groß in Mode. Mit einer Mischung von Maiglöckchenduft und Salatöl wurde sich für Sonntag feingemacht. Und dann kam - Gott sei Dank - das Pomadenzeitalter (Fit, Flott, Brisk, Crips). Unser Jahrgangskollege Helmut Schneider (Sohn des gleichnamigen Fußballtrainers) kam als Stadtjunge "pomadiert" in unsere Klasse. Manche Mädchen gafften sich fast die Augen darob aus. Kein Haar durfte fliegen! "Kleben" hieß die Parole. Einige von uns Buben versuchten es mit Zuckerwasser. Hielt sogar auch! Und weil wir gerade bei Zucker sind: Musebrot, Zuckerbrot und Schmalzbrot waren zu Beginn der 50er Jahre die häufigsten "Brotsorten". "Gweldne und weißer Käs" oder "Gweldne und Dubb-Dubb" (Salz), "Sauer Verrierde", "Schubbnudle", "Saure Scheibe", "Gereschdne", "Vaehiade", "Gebadschde Hannse" und dicke Bohne (Sau- oder Blumenbohnen) oder Kartoffelsuppe waren die vorherrschenden Menüs der damaligen Zeit. Das Pommes frites-Zeitalter war noch nicht eingeläutet - oder sollte man besser "eingefettet" oder "eingestunken" sagen? Und Nachtisch, oder vornehmer "Dessert", gab es in der Regel gar nicht. Trotzdem sind wir - oh Wunder über Wunder - satt und groß geworden. "Adipositas", wie heute die allergrößte Mastfetsucht heißt, gab es damals unter uns und unseren Eltern noch nicht. War also doch keine so schlechte Zeit! Wer erinnert sich nicht gerne an ein Dampfndelessen mit viel "Grischle" aus Omas Eisentopf; an eine dicke Metzel-(Wurst-)suppe, in der auch "was drin" war; an einen auf der gußeisernen Herdplatte eines Kohleofens angebackenen Apfel; an Waffeln aus einem rußgeschwärzten Waffeleisen. Und an die Vorweihnachtszeit, in der wir "Gudseldeig" aus der Schüssel oder vom Tisch stibitzten? Als Springerlin, Buttergudsel, "Makrone" und Anisplätzchen zubereitet wurden. An Weihnachten war noch der echte unverwechselbare Duft von Tannen und Kerzenwachs, von Äpfeln, Weihnachtsgebäck und Lebkuchen zu spüren. Kunststoffbäume waren damals noch nicht in Mode - dafür aber bereits große silberne und später auch bunte Glaskugeln. Und die Baumspitze, die war damals auch "Spitze" - reichverziert, mundgeblasen - einfach ein kleines Kunstwerk.

Wolfgang Schneider, Jahrgang 1942

Altriper Mundart

-Aus Erzählungen von Altbürgermeister Lebherz, 1984-

Vor dem I. Weltkrieg fuhren die bessergestellten Einwohner mit "de Schees" (Chaise = Kutsche) uff de Schossée (Chaussee) nach Ludwigshafen zum Bahnhof. Sie lösten ein "Billett" (Fahrkarte) und standen z.T. stundenlang auf dem "Peronn" (Bahnsteig) herum. Dabei konnten sie Soldaten aller "Scharschen" (Chargen = Dienstgrade) beobachten. In voller "Montur" (Uniform) standen da die Vaterlandsverteidiger. "Bajonett" (Seitengewehr) und "Üwwaschwung" (Überschwung = Koppel) waren damals üblich. Viele standen da mit einem "Tschick" (Zigaret-

tenstummel) und hofften, daß sie wieder gesund und nicht "mad" (krank) vom Feld (Kriegseinsatz) zurückkehrten.

Im Dorf ging das Leben seinen gewohnten Gang. Trotz der damaligen Feindschaft mit Frankreich ("Jeder Stoß ein Franzos" - jeder Schuß ein Russ"), war in der Alltagssprache ein starker französischer Einfluß zu hören. So spannte man beim Regen den Parablü (Schirm) auf und setzte "Pâsee" (Pensee = Stiefmütterchen), obwohl dafür auch der Ausdruck "Gsischtle" zu hören war. Georg hieß Schorsch, Johann "Scho" und Jakob "Schack".

Sauerkraut wurde noch selbst in "Stänner" (= Steingut- oder Holzkübel) eingelegt. Der Speiseplan war damals noch sehr umfangreich: Von "de Grumbeere" (= Kartoffeln) über "Gummere" (auch Gagummere = Gurken), "Ringlo" (= gelbe Pflaumen), "Kanztraube" (=Johannisbeeren), "Grusselbeere" (= Stachelbeeren) bis hin zu "na digge Blunz" (= Blutwurst) gab es reichlich zu essen.

Doch dann kam der Krieg mit all seinen Entbehrungen, und da wurden selbst die "Butze" (= Apfelkernhaus; auch Appelkrutze) kleiner, die Supp' war oft "lais" (fad) und selbst "Grumbeerscheelzisch" (= Kartoffelschalen) wurden noch für eine Suppe aufgekocht.

Die Verluste an der Front häuften sich, und manche Frau/Mutter hatte einen roten "Zinken" (= Nase) vor lauter Weinen. Das "Sacktuch" (= Taschentuch) war oft "pitschnaß".

Der Krieg war aus, und die Soldaten kehrten in "mauziger" (in schlechter) Stimmung heim. Manchen tat der ganze "Ranzen" (= Rumpf, Körper, Rücken, Bauch) weh. Viele "bebberten" vor sich hin. Teilweise waren ihre Glieder noch ganz "belzisch" (taub, gefühllos); viele waren ganz "zwazzlich" (kribbelig), manche hatten gar den "Datterisch" (= Zitterer) und alle "Forz lang" (alle Augenblicke) wollt' jemand wissen, wie es genau war. So saßen sie oft stundenlang auf der "Staffel" (Außentreppe aus Stein) und starteten in die Gegend; sahen auf die "Bettschisser" (= Löwenzahn) und auf die Belle (Pappeln) in der Ferne.

Zum Essen gab es "Kappes" (= Kohl). Harte Sachen waren ohnehin kaum zu kauen, da die "Raffel" (= das Gebiß) im Krieg gelitten hatte. Gut war noch dran, wer zu "seine Leit" (= Eltern) konnte. Viele litten unter Mangelkrankheiten und kamen oft vom Abtritt (auch Abê = WC) nicht runter. Die Schnall (= Gürtelschließe) mußte an manchen Hosen einger gestellt werden, und mancher redete die erste Zeit nur "Kauderwelsch" (unsinniges Zeug).

Jeder im Ort wußte, daß Deutschland nun "lettere misse" (= in einem fort zahlen müssen).

Die Suppe wurde Anfang der zwanziger Jahre wieder etwas dicker. So gab es z.B. "Gerschtelsupp" (= Graupensuppe) und die "bessere Leit" konnten sich gar "Schlagrahm" (= Sahne) leisten. Auch in Mannheim sah man ab und an wieder einen Altriper, der sich beim "Zuckerbäcker" (Konditor) etwas leistete. Wer auf den Straßen die "Roßbolle" (= Pferdeäpfel), -mist) mit dem "Weschl" (Handwägelchen) einsammelte, wurde deshalb nicht "schepp" (= schräg) angeschaut. Im Wald wurden "Storze" (= Baumstümpfe) ausgegraben und Welle (Reisigbüschel) gemacht. Die Bewohner hatten damals keinen "Grattl" (= falsche Einbildung). Alte Leut' wurden noch "estimiert" (= anerkannt, geehrt), und es "pressierte" noch nicht allen Menschen so.

Die kinderreichen Familien herrschten vor. Auf den Straßen machten die Kinder zum Teil einen "Lebbdag" (= Spektakel), überall sah man einige "rumstiere" (= herumstöbern). Zum Friseur gingen die "Knorze" (kleine Buben) höchst selten. Die Mütter kämmtten mit einem "Strel" (= Haarkamm) ihre Zöglinge - und damit hatte es sich. Die ganz kleinen Kinder wurden zum "rapple" auf den "Botts chamber" (Nachttopf) gesetzt. Die Schulkinder spielten "Fangerles" (Bannemann) und freuten sich, wenn sie einen Brocken "Kannelzugga" (= Kandiswürfel)

schlutzen konnten. Wenn eine "Kinndergatt" (= Kindergruppe, -bande) es auf der Straße zu bunt trieb, wurde sie oft "geschasst" (= verjagt).

Während die Altvorderen "rumfurwertgen" (= eifrig schafften), machten die flügge gewordenen Mädchen oft "Visimatente" (= Dummheiten; von franz.: visite ma tante). "Malefizblonde" waren Rothaarige und "Pisswablonde" waren "Blondierte". Und manche hatten einen "Fimmel" (= verrückte Ansichten) und meinten in der Stadt, bei "de bessere Leit" (= vornehmer, reicher) müßten auch sie ihr Glück versuchen. Und so ist manches Mädchen, bloß mit einer "Schachtel" (Pappkarton) unterm Arm, in die große Stadt gezogen. Im Ort hieß es dann oft: die "Schlutt" (Schlampe) will bloß der Arbeit aus dem Weg gehen. Und in der Tat: Für viele Mädchen in der Stadt sah es "zappe duschter" (= trübe, dunkel, aussichtslos) aus. Selbst wenn sie eine "Barik" (Perücke) aufsetzten, so sah man ihnen doch die ländliche Herkunft an, und wer mit einem Galan gleich ins "Nescht" (= Bett) ging, galt im Dorf als eine "Schnall" (= leichtes Mädchen). Deshalb galt der Rat: "Liwwa dehäm im Bettkittel schurche als bei em Knicker uff'em Schoß hogge!". Dieser Rat ist auch heute noch aktuell. Also: "Nix va ugut!"
Wolfgang Schneider

(Aufgezeichnet nach Gesprächen mit Emil Leberherz (geb. 7.8.1908, gest. 2.3.1987), der die Informationen von seinem Vater Christian Leberherz hatte)

Berichtigung

Bei dem Bericht über Bürgermeister Michael Baumann in Heft 2 des Heimatblattes ist uns ein Fehler unterlaufen. Michael Baumann gründete zusammen mit seinem Bruder Ignatz Baumann die Dampfziegeleien der Gebr. Baumann in Altrip.

Die Ausstellung

über die Rheinfähre Altrip - einst und jetzt - im Flur und Zimmer 2 (Erdgeschoß) des Rathauses ist während der üblichen Bürostunden und zusätzlich am

Sonntag, den 1. Mai 1994 und

Sonntag, den 5. Juni 1994,

von 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr

geöffnet.

Neben den Plänen, Bildern und Modellen wird auch ein Video-Film über den Fährbetrieb (Gierfähre 1957 und Motorfähre 1958) gezeigt.

Die Bevölkerung von Altrip ist zur Besichtigung dieser Ausstellung recht herzlich eingeladen.

Arbeitskreis Heimat und Geschichte und
Gemeindeverwaltung Altrip